

Die Bewertung eines Bildes, das in einer Kleingruppe von vier Schülerinnen und Schülern gemeinsam gemalt wird, unterliegt sozial orientierten Kategorien, wie der Koordination und Kooperation untereinander. Neben fachspezifischen Bewertungsmaßstäben (Farbauftrag oder eingeschränkte Farbpalette) zeigt sich eindrücklich und für alle Beteiligten sehr gut nachvollziehbar am bildnerischen Ergebnis einer Gruppenarbeit, ob und wie das Zusammenwirken funktioniert hat. Zur Transparenz des Beurteilungsprozesses trägt die gemeinsame Bewertung im Klassenverband bei.

JÖRG HARBRECHT

Bewertung einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit

Eine utopische Landschaft aus Deckfarben gemischt

Klassenstufe: 7

In Gruppenarbeit setzten die Schülerinnen und Schüler der siebten Klasse einer Gesamtschule das gemeinsam entworfene Bild einer utopischen Landschaft aus mindestens vier Teilen zusammen. Dieses Bild sollte mit Deckfarben gemalt werden, wofür vier Doppelstunden zur Verfügung standen. Ziel dieser Unterrichtsaufgabe war zum einen die Förderung eines kooperativen Sozialverhaltens durch Teamarbeit. Zum anderen war beabsichtigt, eine vorwiegend theoretische Unterrichtseinheit zum Thema „Farbe“ durch eine praktische Aufgabe zu vertiefen und abzuschließen.

Aufgabenstellung als Bewertungsgrundlage

Mit den Schülerinnen und Schülern wurden folgende bewertungsrelevante Aufgabenteile, die an der Tafel standen, besprochen und in der zu bearbeitenden Reihenfolge geordnet. Hieraus und aus dem bisherigen Kunstunterricht ergaben sich die Bewertungskriterien:

- Zusammenarbeit in einer Kleingruppe: Schülerinnen und Schüler arbeiten motivierter, wenn sie die Gruppen selbst wählen und mit Freunden zusammenarbeiten können (Meyer 2000, S. 259; Staudte 1989, S. 21 ff.). Die optimale Gruppengröße ist nach meiner Erfahrung für diese Aufgabe die Vierergruppe, weil diese Gruppengröße übersichtlich ist, sich niemand hinter den anderen verstecken kann und eine Zusammenarbeit gut abgesprochen und organisiert werden kann. Die Schülerinnen und Schüler konnten auch in Dreiergruppen arbeiten, mussten aber ein mindestens aus vier Einzelblättern zusammengesetztes Bild erstellen. Für die weiteren Schritte war die Zusammenarbeit in der Gruppe wichtig.
- Zusammensetzen des Bildes aus mindestens vier Teilen (je DIN A3): Diese Vorgabe begründete auch für die Klasse die optimale Zusammensetzung in einer Vierergruppe. Das Gesamtbild musste nämlich aus einer geraden Anzahl von Bildteilen bestehen, wenn es rechteckig

zusammengesetzt werden sollte. Hoch- oder Querformat konnten frei gewählt werden. Bei einer ungeraden Schülerzahl musste ein Bildteil von allen oder einem (besonders leistungsstarken) Lernenden zusätzlich erarbeitet werden, da das Bild sonst unvollständig bliebe. Die Bildteile sollten erst nach Fertigstellung zusammengeklebt werden. Dies hatte den Vorteil, dass nach den notwendigen Mindestabsprachen jeder selbst bestimmen konnte, wie weit er mit den anderen zusammenarbeiten wollte, ob etwa in das eigene Bild auch andere hineinmalen konnten oder nicht. Hierdurch war eine Differenzierung gegeben, denn so konnten einzelne leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zwei Bilder bearbeiten oder anderen helfen. Auch eine Vierergruppe hatte natürlich die Möglichkeit, ihr Bild zusätzlich über die vier Einzelbilder hinaus zu erweitern.

- Planung und Koordination der Übergänge der Einzelblätter in der Gruppe mithilfe einer Skizze und durch häufigeres Aneinanderlegen der Einzelbilder: Die Schülerinnen und Schüler sollten zunächst gemeinsam eine Skizze für das Gesamtbild anfertigen. Hier waren die Übergänge zwischen den einzelnen Bildteilen in der Gruppe abzusprechen. Während der Arbeit mussten diese Übergänge der einzelnen Bildteile immer wieder auf Passgenauigkeit der Zeichnung und der Farben hin überprüft werden. Hierdurch erfuhren die Lernenden den Sinn des richtigen Farbmischens. Außerdem verhinderte diese Vorgabe, dass sich einzelne zu sehr aus der Zusammenarbeit herauszogen.
- Deckende Wasserfarbe auf Bleistiftvorzeichnung: Für das Erreichen eines plastisch-räumlichen Bildeindrucks – was viele Schülerinnen und Schüler in dieser Jahrgangsstufe anstreben – ist es bei Wasserfarben sinnvoll, die wichtigsten Umriss des Motivs vorzuzeichnen. Schülerinnen und Schüler sind sonst schnell enttäuscht über unkoordinierte Proportionen. Die Forderung nach einer Bleistiftvorzeichnung entsprach daher den Bedürfnissen vieler und war für die Planung und Passgenauigkeit innerhalb der Gruppe notwendig.
- Eingeschränkte Farbpalette und ungewöhnliches Mischverfahren: Unter Verwendung von nur den drei Grundfarben Magentarot, Cyanblau und Kadmiumgelb sowie Schwarz und Weiß sollten alle anderen Farben gemischt werden. So konnten auf dem ganzen Bild möglichst viele verschiedene Farbtöne verteilt werden, um einen plastisch-räumlichen Eindruck zu erwecken. Voraussetzung für diese Unterrichtseinheit war das Thema Farben. Die theoretische Grundlage wurde mit dem Kapitel „Farbe“ in dem Schulbuch von Michael Klant und Josef Walch „Bildende Kunst, Bd. 1“ (S. 6–20) geschaffen. Die Klasse hatte sich in Gruppen mit je einem Kapitel zur Farblehre intensiv beschäftigt und stellte sich ihre Lernergebnisse per Lernplakat gegenseitig vor. Das Mischen der Farben sollte nach einigen Übungen in diesem Bild so selbstverständlich angewendet werden, dass der erwünschte plastisch-räumliche Eindruck von landschaftlicher Tiefe entstand. Damit sie genügend Platz hatten großzügig zu mischen und zu experimentieren, ließ ich sie immer direkt auf der Tischplatte mischen.
- Vollständigkeit: Das Bild musste fertig, auch der Hintergrund gestaltet sein. Für das Ergebnis der Gruppenarbeit ist das Fertigstellen eines jeden der vier Bildteile (mit vollständig gestaltetem Hintergrund) unerlässlich. Es ist ohnehin ein wesentliches Erziehungsziel in der Schule, begonnene Arbeiten auch fertigzustellen. Viele Schülerinnen und Schüler neigen dazu, Arbeiten abubrechen, wenn sie keine Lust mehr haben.

Durch diese sechs Vorgaben in der Aufgabenstellung waren zugleich die Grundlagen der Bewertung gegeben.

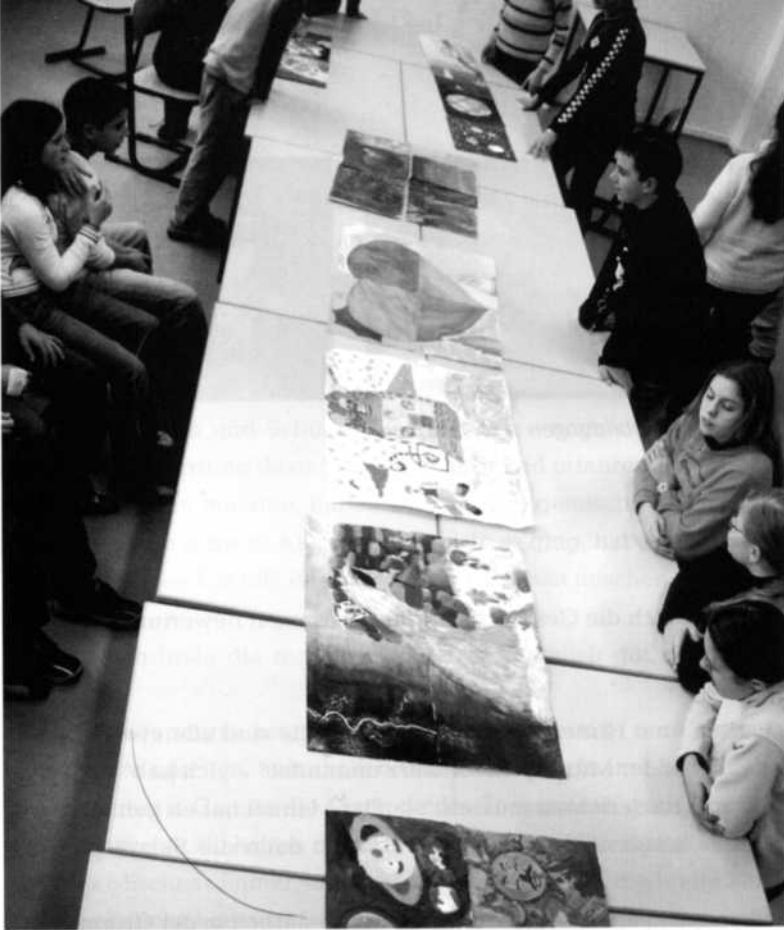


Abb. 1 Für das gemeinsame Beurteilungsgespräch wurden die gemalten Bilder der utopischen Landschaften in Form einer Tischgalerie präsentiert.

Gemeinsame Bewertungen durch die Klasse und den Lehrer

Zur gemeinsamen Bewertung im Plenum lagen alle Bilder auf einem großen Tisch (Abb. 1). Die Kriterien wurden noch einmal durch die Schülerinnen und Schüler wiederholt. Da es zu aufwändig war, für alle dieser Aspekte einzelne Noten zu vergeben und diese dann zu einer Gesamtnote zusammenzurechnen, sollten im Plenum insbesondere die Zusammenarbeit in der Gruppe und das fertige Gesamtbild beurteilt werden. Damit wurden Sozial- und Arbeitsverhalten stark berücksichtigt. Diese Schwerpunktsetzung enthält eine wichtige Chance für viele Schülerinnen und Schüler, die sich im Schulfach Kunst als weniger leistungsstark einschätzen.

In einer ersten Runde wurden die vorgegebenen Kriterien an den Bildern überprüft und über die Zusammenarbeit in den Gruppen gesprochen. Hier zeigte sich, wer sich wie weit eingebracht hatte, wer die Planung in die Hand genommen und wer sich eher herausgehalten hatte. Bei den Bildern achteten die Lernenden vor allem auf die Passgenauigkeit und die Übergänge der Farben, die räumlich-plastische Wirkung der ermischten Farben und den Gesamteindruck.

Nach diesen Gesprächen wurden in einer zweiten Runde begründete Bewertungsvorschläge gemacht. In den meisten Fällen schätzten die Lernenden die Erfüllung bzw. Nicht-Erfüllung der Kriterien angemessen ein und lagen auch mit der Notengebung recht nah an der von mir vorläufig angedachten Note. Für einzelne Schülerinnen und Schüler wurden von der Gruppe abweichende Noten vorgeschlagen, wenn diese positiv oder negativ auffielen. Diesen Ausgleich fand auch ich gerechter. Bei meiner abschließenden Benotung bezog ich mich auf die Gespräche und Notenvorschläge im Plenum. Insgesamt wurden Noten von 1 bis 4 vergeben.

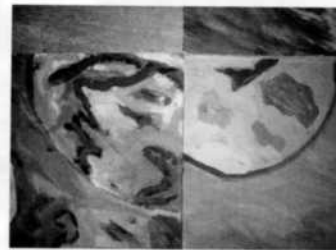
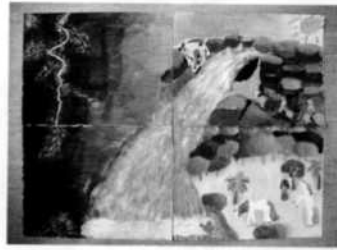


Abb. 2–4 Schülerarbeiten (KI. 7) (Farbabbildungen s. S. 193)

Zwei Beispiele

Am Beispiel von zwei Bildern gebe ich die Gespräche zur gemeinsamen Bewertung wieder:

Abb. 2:

„Der Übergang von den Farben vom Hintergrund stimmt nicht, die sind alle etwas anders. Bei einem Bild ist auch der Kreis in der Mitte nicht schwarz umrandet“ – „Ich hab’ das zuerst gemalt, da hätte der Manuel sich nach richten müssen.“ – „Der Manuel hat eh gemacht, was er wollte.“ – „Wir konnten uns lange nicht einigen, bis Scarlett dann die Skizze gemacht hat.“

Aus diesen Äußerungen kann man erkennen, dass die Zusammenarbeit in der Gruppe nicht so gut funktionierte. Dies hatte unmittelbare Auswirkungen auf das bildnerische Gesamtergebnis. Einzelne vergaßen ihren Bildteil zuhause oder malten ohne nähere Absprachen alleine. Die Schülerin Scarlett arbeitete kontinuierlicher und versuchte immer wieder, die anderen zur Kooperation zu bewegen. In der Notenrunde wurden unter Bezugnahme auf die erste Gesprächsrunde hauptsächlich 3 und 4, sowohl für die Zusammenarbeit wie auch das Ergebnis vorgeschlagen. Bei Scarlett fanden einige, dass sie besser benotet werden sollte. Ich nahm diese Vorschläge auf und vergab in der Gruppe Noten von 2 bis 4, um dem unterschiedlichen Einsatz gerecht zu werden. Der Bildteil links oben fiel heraus, weil der Schüler Manuel sich weniger mit den anderen abgestimmt und mehr für sich gearbeitet hatte. Daher erhielt er als einziger auch eine 4 im Bereich der Zusammenarbeit. Scarlett dagegen erhielt eine 2 für ihre Bemühungen in der Gruppe.

Abb. 3:

„Das Bild ist super.“ – „Das Bild wirkt wie aus einem Stück, weil die Übergänge sehr gut sind.“ – „Die Farben sind gut gemischt, es wirkt total echt.“ Zur Kooperation äußerten sich die Schülerinnen und Schüler der Gruppe: „Wir haben alle zusammengearbeitet. Zuerst haben wir eine Skizze gemacht, dann hat jeder sein Bild gemalt. Wir haben die Farben auf dem Tisch zusammen benutzt.“

Die Mitschülerinnen und Mitschüler fanden das Resultat sehr gut, weil alle Farben in kleinen Übergängen abgestuft aufgehellt und abgedunkelt ermischt waren. Dadurch wirkt das Bild plastisch-räumlich. Zu diesem Ergebnis kamen die Gruppenmitglieder, weil sie sehr gut zusammenarbeiteten. Sie hatten ihre gemeinsame Planung in einer Skizze vorgezeichnet und die Bildteile immer wieder aneinandergelegt. Darüber hinaus mischten sie sogar die Farben gemeinsam, bzw. benutzten die gemischten Farben zusammen.

Alle im Plenum waren sich einig, dass das Bild als Ergebnis des Arbeits- und Sozialverhaltens mit „sehr gut“ bewertet werden sollte. Ich schloss mich dem an, weil alle Kriterien entsprechend erfüllt waren und auch die Kooperation im Team sehr gut funktionierte.

Schlussbetrachtung

Die Schülerinnen und Schüler äußerten sich – angeregt durch dieses Bewertungsverfahren – nach der Bewertung dazu, was sie gelernt und erfahren hatten: Kathrin: „Weil wir die Bilder aneinanderlegen mussten, haben wir sehr viel gemischt, bis die Farben gestimmt haben. Das war am Anfang schwer. Als ich wusste, wie es ging, hat es aber Spaß gemacht.“

Axel: „Ich fand es toll, dass wir auf den Tischen mischen durften, aber das Wegmachen war lästig.“

Paul: „Ich finde die meisten Ergebnisse ziemlich gut, jedenfalls da, wo richtig gemischt wurde.“

Diese Äußerungen zeigen, dass die Jugendlichen in der Unterrichtseinheit lernten, Farben feinstufig zu mischen, aufzuhellen und abzdunkeln und hierdurch tatsächlich einen Lernzuwachs erfuhren. Gerade die Methode des Zusammenfügens einzelner Bildteile erwies sich als äußerst hilfreich. So hatten die Lernenden für das Hinarbeiten auf ein fertiges Endprodukt den Sinn des Mischens immer vor Augen. Viele, die zuvor die breite Palette des Farbkastens (Gold war sehr beliebt!) genutzt hatten, erreichten Ergebnisse im Sinne der Unterrichtsziele. So fand etwa Ramona, die – wegen der zusätzlichen Arbeit, dem „schmutzigen“ Farbkasten und den „nicht so schön bunten Bildern“ – über den „Zwang zum Mischen“ zuvor ihren Unmut äußerte, dass sie jetzt viel besser mischen könne und sie war mit ihren Ergebnissen sehr zufrieden. Ihre Bilder entwickelten sich von einem „Ausmalen“ mit wenigen Farbkastenfärbungen zu reich abgestuften Farbmischungen.

Bei den Gesprächen wurden im Wesentlichen der Gesamteindruck, die gelungenen Übergänge und die Vielfalt der Farbmischung angesprochen. Als „schön“ oder „gut“ wurden Bilder empfunden, die einen plastisch-räumlichen Eindruck machten. Die Schülerinnen und Schüler erkannten, dass das gewünschte Resultat nur durch ein konsequentes Anwenden der Mischtechnik zu erreichen war. Auch die Zusammenarbeit in der Gruppe war ein wesentlicher Punkt. Hier war es durchaus gerecht, Schülerinnen und Schüler unterschiedlich zu bewerten und nicht ein Gruppenergebnis für alle in einer Note zusammenzufassen.

Es erwies sich aus Gründen der Orientierung als hilfreich, genaue Arbeitsaufträge zu geben. So konnten die Ergebnisse auch für die Schülerinnen und Schüler plausibel mit diesen zusammen bewertet werden. Dennoch: Bewertungen im Kunstunterricht sind immer schwierig und widersprechen ein wenig der „Freiheit des Faches“. Sie werden vom Schulsystem aber verlangt. Bei meinen Bewertungen wurde mir klar, dass unterschiedliche Gewichtungen und andere Bewertungsmaßstäbe in Einzelfällen zu durchaus anderen Ergebnissen hätten führen können. Es ist eben ein Unterschied, ob der Schwerpunkt der Bewertung vor allem auf das Ergebnis, auf den Prozess oder auf die Zusammenarbeit in der Gruppe gelegt wird.

Literatur

Klant, M./Walch, J.: Bildende Kunst, Bd. 1. Hannover 1993.

Meyer, H.: Unterrichtsmethoden, Bd. 2 Praxisband. Berlin 1990.

Staudte, A.: Lebendiges Lernen im Museum. In: Beeh, Wolfgang/Hessisches Landesmuseum Darmstadt (Hg.): MuseumMuseum, Ein Kindermuseum auf Zeit. Dokumentation, Berichte und Kommentare zu einem museumspädagogischen Projekt im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Darmstadt 1989, S. 21–28.